

Buchbesprechung

Bernhard Maul – Hagenmattenstr.9 – 79117 Freiburg – Tel.0761-6967865

Pfarrer statt Psyche

Gottespsychiater Manfred Lütz kreuzt Zug um Zug durch alle Medien

Er schreibt einen Bestseller nach dem anderen: vier inzwischen. Der jüngste heißt „Irre! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen“.

Rezensiert wird Autor Manfred Lütz, Chefarzt des Alexianer-Krankenhauses für Psychiatrie in Köln, überwiegend positiv. Vielleicht, weil er gerne draufhaut. Vielleicht, weil sein onkelhafter rheinischer Karnevalshumor gut ankommt. Vielleicht, oder wahrscheinlich, weil da einer die „gesamte Psychiatrie und Psychotherapie auf dem heutigen Stand der Wissenschaft allgemeinverständlich“ präsentiert. Behauptet er jedenfalls. Da hat man doch was in der Hand.

Und was ist der heutige Stand?

1. die Kurzzeittherapie des Amerikaners Steve de Shazer;
2. die Paartherapie des Schweizers Jürg Willi;
3. Verhaltenstherapie geht auch noch;
4. Psychopharmaka.

Definitiv out ist die Psychoanalyse, jene alte, allenfalls noch rührende Dame aus dem 19.Jhdt.. Out sind überhaupt „alle Psychotherapieschulen, die nichts anderes als eine Illusion sind“. Sogar vor psychologischen Büchern wird gewarnt: „In den meisten Fällen wird es Ihnen anschließend schlechter gehen.“ Und in den wichtigen Momenten des Lebens kann die Psychologie sogar schädlich sein.

Wobei wir beim eigentlichen Anliegen des Manfred Lütz sind: seinem apostolischen Auftrag. Denn er ist nicht nur Psychiater sondern vor allem gelernter Theologe und u.a. Mitglied des Päpstlichen Rates für die Laien. Dieses Gremium koordiniert und fördert die Aktivitäten der katholischen Laienorganisationen, die sich, ebenso wie der amtliche Klerus, der zunehmenden Entkirchlichung der westlichen Welt entgegenstemmen sollen. Schon Johannes Paul II. kritisierte das neue Heidentum, also die Nicht-Kirchlichen und rief zur Neu-Missionierung auf.

Lütz folgt und benutzt dazu sein Gebiet: Psychiatrie und Psychotherapie werden auf ärztliche Techniken umgedeutet und eingeschränkt und auf die harten Fälle verwiesen. Alle anderen sind Sache des Pfarrers. Lieber Normalneurotiker: Schau nicht in Dich, schau nach oben. Moralische Fragen (Ehe, Kinder, Sexualität, Autorität) und existenzielle (Lebenssinn, Krankheit, Tod) klärt der Priester, nicht der Psychotherapeut. Deshalb sind z.B. auch die „großen Theorien“ über Depression „sinnlos“, schlimmer noch, sie verfestigen sie. Denn je mehr man über ein Problem spreche, desto realer lasse man es werden. Daher sei die Kürze der Therapie eine „ethische Forderung“.

Da passt dann auch ein Satz (unter vielen ähnlichen), wie: „Wer eine psychoanalytische Ausbildung hinter sich hat, ist ohne weiteres in der Lage, bei einem beliebigen glücklichen Menschen durch ein kurzes Gespräch über die frühe Kindheit eine kleine Depression herzustellen – egal wie die frühe Kindheit gelaufen ist.“ (Lebenslust, S.166)

Unterstellungen wie diese sind häufig.

Nicht nur gegen Nicht-Kurzzeittherapeuten, sondern auch gegen all die Freuds, Jungs, Adlers, Kohuts, Kernbergs mit ihren großen Theorien. Oder gegen die „Hirnforschungshysterie“. Oder auch die nicht-katholischen Religionen, die lediglich „Ahnungen Gottes“ seien, von den „Plastikreligionen“, sprich: Esoterik, Astrologie, chinesische Weisheit „und anderem Blödsinn“ ganz zu schweigen, diesem „kompletten Schwachsinn“, bei dessen Anhängern er einen Mangel an Bildung feststellt.

Folgerichtig auch: „Sind doch erfüllte Sexualität, Selbstverwirklichung als Mann oder als Frau und schließlich das Projekt gesellschaftlicher und politischer Freiheit die irdischen Utopien einer Menschheit, die vor höheren Zielen resigniert hat.“ (Riese, S.17)

Und den Einfluß dieser Utopien vermutet Lütz in allen längeren Therapien. Und so fordert er die „strenge Trennung von Psychotherapie und Seelsorge“ (Riese, S.200). Der „seriöse Psychotherapeut“ muß erkennen, wo und wann er an seine „Grenzen“ kommt. Und an die kommt er schnell. Und ab jetzt bedarf der Patient „der Seelsorge“ (Gott, S.259). Denn dieses „sich dem anderen gegenüber wirklich zu öffnen, sich von ihm existentiell berühren zu lassen und auch selbst den anderen wirklich im Kern seiner Existenz berühren zu wollen. So etwas ist nach meiner Auffassung das Wesen von Seelsorge.“

Weil: „Ausnahmslos alle psychischen Situationen kann man unter religiöser Perspektive sehen: als Fügung Gottes, als Versuchung des Teufels.“ (Irre!, S.54)

Wozu wohl auch die „technische Trennung von Sexualität, Liebe und Kinderkriegen“ durch die Pille gehört, die nun den Sexualfrust produziere, der heute allgemein beklagt werde. Ganz im Gegenteil dazu die „lebenslustige katholische Tradition“. Die vertritt einen „ganzheitlichen Ansatz der Sexualität“ und lehnt vor allem deshalb die Pille ab. Die entsprechenden kirchlichen Streitschriften seien ein „Lobgesang auf die Schönheiten der Sexualität“. Und die Ehe ihr höchster Garant. Das sei „schlicht Stand heutiger Paartherapie“. Damit meint er Jürg Willi.

Psychotherapie also als „zeitlich begrenzte, manipulative methodische Beziehung“ (ergo Kurzzeittherapie und Verhaltenstherapie). Und weil sie das ist, braucht sie die unbedingte Ergänzung durch die Seelsorge. Natürlich die katholische. Denn für eine existentielle Begegnung darf man kein Geld nehmen. Hier finden wir die Lehre des von Lütz so geschätzten Thomas von Aquin (1225-74) wieder, Kirchenlehrer, und seit 1879 bis heute „offizieller Theologe“. Nach Thomas ist der letzte Zweck des Menschen, die himmlische Seeligkeit zu erlangen. Dem hat sich alles unterzuordnen. Auch die Psychologie. Kurz: Die Psychologie als Magd der Kirche.

Ausgiebig könnte man über die vielen kirchenhistorischen Behauptungen schreiben. Etwa: Mitleid ist eine Erfindung des Christentums, während die Heiden kein Mitleid kannten. Aristoteles also auch nicht, der in seiner Rhetorik genau dieses Thema behandelt, oder noch früher Homer, der seinen jugendlichen Rabauken und Schwert-Helden Achill tiefstes Mitleid und Tränen empfinden lässt, als der alte Vater und König Priamos persönlich und auf den Knien um die Herausgabe seines erschlagenen Sohnes Hektor bittet.

Oder etwa: das Mittelalter hat keine Hexen verbrannt und die Kirche sowieso nichts damit zu tun.

Oder weiters: die Heiden bekamen Heidenangst, weil ihnen plötzlich klar wurde, dass sie nicht getauft sind und ihnen demzufolge der Himmel verschlossen ist. Das kennt der Rezensent noch aus der Grundschule Anfang der 60er. So gilt also nicht mehr, was der gleiche Rezensent dann in den 70ern auf der Oberschule über die Aussagen des Kreuzzugsheiligen Bernhard von Clairvaux lernte: „Der Tod des Heiden ist des Christen

Stolz“, „Vollständige Ausrottung der Heiden oder sichere Bekehrung.“ usw. Bei den christlichen Konquistadoren hieß das kurz und bündig: „Tod oder Taufe“.

Lütz wettet gerne gegen die „ahistorischen“ Kirchenkritiker, gegen die er ebenso gerne die eigenen „historischen“ Begründungen setzt. Z.B. für die Wirksamkeit der Lösungsorientierten Therapie, deren Hauptmittel die kreative Umdeutung sei. Diese historischen Begründungen entpuppen sich jedoch bei näherem Hinsehen als Sammelsurium schöner Märchen: etwa über die Rettung der dänischen Juden im Zweiten Weltkrieg, die sicherlich nicht durch geschickte Semantik, sondern lobenswerten Verrat gelang. Oder das „historische Beispiel“ vom fliegenden Ochsen der Gräfin Margarete Maultasch, das schon die Gebrüder Grimm nicht in ein ernsthaftes Geschichtsbuch, sondern 1816 in ihre „Deutschen Sagen“ aufnahmen.

Es ist diese immer gleiche, sehr geschickte und zunächst einmal nicht leicht zu durchschauende Umdeutungsstrategie. Wie bei der Frage des alten Max Horkheimer (Frankfurter Schule, Kritische Theorie): Warum gut sein, wenn es keinen Gott gibt? Lütz reißt sie aus dem Zusammenhang und deutet sie um als Bestätigung Gottes und damit der Kirche. So wird aus dem heftigsten Feind ein verlorener Sohn, der nach langen Irrwegen endlich einsichtig und kurz vor Toresschluß dann doch noch in den Schoß von Mutter Kirche zurückfindet.

Tatsächlich sagt Horkheimer in dem Spiegel-Interview wenig später: „Auf Gott berufen? Das können wir nicht.“, und: „Adorno und ich... haben... nicht mehr von Gott, sondern von der "Sehnsucht nach dem Anderen" gesprochen.“ (Der Spiegel, v.5.1.1970) Vielleicht hat sich Lütz neben de Shazer auch seinen anderen Therapieheiligen Watzlawick zu sehr ins Herz genommen.

Therapie hieß für den Kärntner (1921-2007), von außen die Regeln des Systems verändern. Warum? Weil auch das Problem ein Lebensereignis sei, das irgendwie den eigenen Lebensweg von außen kreuzt. Irgendwie! Und dieses Problem wird nun „liquidiert“ (Lütz). Watzlawicks bedenklicher Satz heißt: Man manipuliert ja ohnehin. Dann doch besser gleich bewußt, als unbewußt.

Heute scheinen die allermeisten Systemiker diese `Mechanik des menschlichen Funktionierens´ der 60er Jahre abzulehnen. Man diskutierte damals wie Modelle aus Physik, Biologie und Mathematik auch Individuen, Familien und größere Systeme beschreiben könnten.

Darüber streitet man heute noch. Die Progressiven unter den Systemikern nennen die konservativen Watzlawick/de Shazer-Anhänger auch „Fast-Food-Therapeuten“. Diesen Fast-Foodlern sind Geschichte und Entstehung des Lebenszusammenhangs schnurz und schnuppe, ja sogar hinderlich. Denn der Blick zurück führe wie bei Lots Weib zur Erstarrung. Dagegen setzen sie ihre „Lösungsorientiertheit“. Dagegen setzen sie ihr „Kurzzeitmodell“. Dagegen setzen sie ihren Lösungstango mit den überraschenden Wendungen. Der natürlich nur ordentlich geprotzt wirklich schön ist. Und bei Lütz verpackt wird in einen oft peinlichen sogenannten rheinischen Humor, der immer wieder mit den berühmten drei Punkten auf sich aufmerksam machen muß.

Fazit

1. Innere Mission: Lütz versucht die systemisch-lösungsorientierte Umdeutung der Misere der Katholischen Kirche (Der blockierte Riese – Eine Psycho-Analyse der Kath.Kirche; Gott – Eine kleine Geschichte des Größten)
2. Äußere Mission: Gegen Heidentum und Hedonismus (Lebenslust – Wider die Diätsadisten und den Fitness-Kult; Irre! – Eine heitere Seelenkunde) und für eine Rekatholisierung des „atheistischen“ Deutschland.
3. Dazu schreibt er auch die Kirchengeschichte um. Das dunkle Mittelalter des Katholizismus gab es nie. Ganz im Gegenteil habe die Kirche liberalen Humanismus, moderne Wissenschaft und ganzheitliches Menschsein stets gefördert.

Was wir ja gerade in den vergangenen Wochen wieder mal von ihr deutlich und handfest bestätigt bekommen.

Bernhard Maul, Freiburg i.Br.

Manfred Lütz

-Irre! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen. Eine heitere Seelenkunde. München, 2009.

-Gott. Eine kleine Geschichte des Größten. München, 2007.

-Lebenslust – Wider die Diätsadisten und den Fitness-Kult. München, 2002.

-Der blockierte Riese. Psycho-Analyse der katholischen Kirche. Augsburg, 1999.